Leonard Bramer, Nachahmer

Loth und seine Töchter, 18. Jh.

Pr841 / M134 / Kasten 6

Bramer, Leonard

Delft 1596–1674 ebd.

Wo genau Leonard Bramer seine Ausbildung erhielt, ist nicht belegt. Als Lehrmeister kommen Adriaen van de Venne (1589–1662) in Den Haag oder Abraham Bloemaert (1566–1651) in Utrecht in Frage. 1615 Aufbruch zu einer Reise über Frankreich (Arras, Amiens, Paris, Aix-en-Provence, Marseille, Genua und Livorno) nach Rom, wo er Ostern 1616 ankommt. Hier wird er von → Adam Elsheimer und den Caravaggisten beeinflusst und ist einer der Gründerväter der Bentveughels, der Künstlervereinigung (vornehmlich) niederländischer Künstler in Rom. Nach einer Messerstecherei 1627 Rückkehr wohl über Deutschland nach Delft (1628); hier seit 1629 Mitglied der St. Lukasgilde und in den 1650er und 1660er Jahren mehrfach deren Vorsteher. Ob Jan Vermeer (1632–1675) zu seinen Schülern zählte, wie behauptet wird, ist bislang nicht eindeutig belegt.
Bramer schuf Wandmalereien (häufig a fresco), Raumdekorationen und großformatige Leinwandgemälde, die aber größtenteils verloren sind. Erhalten haben sich neben einem reichen Zeichnungsbestand vor allem seine kleinformatigen Tafelbilder. Die Kompositionen zeichnen sich vielfach durch künstliche Beleuchtungen und starke Licht-Schatten-Kontraste aus, wobei in schneller, skizzenhafter Malerei nur die erhellten Bereiche vor dem dunklen Hintergrund stehen. Gern arbeitete Bramer daher mit dem Malgrund Schiefer. Daneben finden sich aber auch feiner ausgearbeitete Werke. Thematisch herrschen seit der Romreise biblische und historische Themen vor. Insbesondere für die Zeichnungen gilt, dass er sich auch mit ausgefalleneren literarischen Inhalten beschäftigte.

Literatur

AK Utrecht/Braunschweig 1986/87, S. 231–235; AK Delft 1994; AKL, Bd. 13 (1996), S. 579–581

Technologischer Befund (Pr841)

Ölhaltige Malerei auf Leinwand, auf Hadernpappe
H.: 8,5 cm; B.: 11,2 cm; T.: 0,5 cm

Leinwand rundum beschnitten, oben Beschnitt mit schiefem Verlauf.
Zuerst roter, dann grauer, zuletzt roter leimgebundener, körniger Grundierungsauftrag. Ölhaltiger Farbauftrag mit lockeren, flotten Pinselstrichen deckend bis lasierend, dabei roten Grundierungsfarbton in die Gestaltung mit einbezogen. Mit Zinnober lodernde Flammen und schemenhaft Stadtumriss im Hintergrund dargestellt. Tücher und Gewänder überwiegend mit braun- und grüntonigen Erden in Zinnoberabmischungen modelliert, Umhang der stehenden Tochter mit dunkel abgemischtem Blau. Konturen und tiefere Schatten mit braunschwarz eingefügt. Brauntonig abgemischtes Zinnober mit geringer Weißzugabe für die Inkarnate. Gelbe, weiße und rote Lichtakzente in beleuchteten Gesichtern und auf Stoff und Körperpartien.

Zustand (Pr841)

Malschicht stark verputzt, dadurch Modellierung stark verflacht. Aufstehende Malschicht mit einzelnen Fehlstellen links oberhalb der Tochter und rechte untere Ecke. Flächig aufgetragene rotbraune Lasur und schwarze Linien und Konturen in Felswand links und Zeltdach nachträglich eingefügt. Rotbraune Lasur in den Randzonen flächig, ansonsten in Resten erhalten, darauf kompakter, älterer Firnis, dieser in mittlerer Gemäldepartie gedünnt. Ältere und jüngere Kittungen und Retuschen. Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr841)

Dokumentiert: Reinigen, verkitten, retuschieren, firnissen (ohne Datum)

Rahmen und Montage (Pr841)

H.: 10,2 cm; B.: 13,4 cm; T.: 2,2 cm
Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: B; Eckornament 1

[A.D.]

Beschriftungen (Pr841)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „N134 G E Wunder“; schwarzer Filzstift: „841“; Bleistift: „841“; weißer Papieraufkleber, darauf schwarze Tusche: „P 98“; roter Buntstift: „841“
Im Rahmenfalz, links, schwarze Tinte: „Nachtstück“
An der Außenkante des Rahmens, oben, roter Buntstift: „841“

© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 6, Nr. 134: „BRAMER, L. Loth mit seinen Töchtern bei nächtlicher Beleuchtung. b. 3¾. h. 2½. Leinwand.“
Passavant 1843, S. 37, Nr. 841: „Wunder, W.E. Loth mit seinen Töchtern in der Höhle. b. 3¾. h. 2½. Leinwand.“
Parthey, Bd. 2 (1864), S. 814, Nr. 1 (als Wilhelm Ernst Wunder); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 72 (Wiedergabe Passavant 1843); Thieme/Becker Bd. 36 (1947), S. 306 (Sammelnennung); Wunder 1986, S. 190 (Sammelnennung als Wilhelm Ernst Wunder); Wunder 1988, S. 352 (Sammelnennung als Wilhelm Ernst Wunder); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 55 (Wiedergabe Aukt. Kat. 1829); Gebauer 1995, S. 12 u. 72 (als Wilhelm Ernst Wunder, um 1780); Gebauer 1996, S. 278 (Wiederabdruck von Gebauer 1995)

Kunsthistorische Einordnung

Das Nachtstück schildert die Geschichte von Loth und seinen Töchtern (Gen 19,31–35), die vor dem Gottesgericht ihre Heimatstadt Sodom verlassen konnten und hinter einem Felsmassiv Zuflucht gefunden haben. Ein kleiner Landschaftsausblick rechts zeigt den vom rötlichen Feuerschein gespenstisch erhellten Himmel über der brennenden Stadt und die sich davor abzeichnende Gestalt von Loths Frau, die zur Salzsäule erstarrte, als sie sich verbotenerweise noch einmal zu dem lasterhaften Ort umdrehte. Der alte weißhaarige und -bärtige Mann sitzt vor einem Zelt an einem Tisch mit Decke und Kerze. Er hat sich soeben der rechts von ihm sitzenden Tochter zugewandt, deren üppiges Dekolleté von dem Kerzenschein beleuchtet wird. Auf der anderen Tischseite steht die zweite Tochter; was sie mit ihrem angewinkelten rechten Arm tut, ist wegen der extremen Dunkelheit des Bildes

nicht zu erkennen. Anders als in den meisten Darstellungen des Themas hält sie aber keinen Weinkrug, um den alten Mann betrunken zu machen. Dies ist jedoch das eigentliche Begehr der Schwestern, da sie – um Nachwuchs besorgt – sich von dem eigenen Vater schwängern lassen wollen. Überhaupt geht es sehr gesittet zu in dem kleinen Bildchen; abgesehen von der halb entblößten Brust der einen Schwester ist von Trunkenheit, Lüsternheit und Sünde, die das Bildthema zumeist prägen,[1] nichts zu spüren. Die Zuschreibung des kleinen Historienbildes an den Bayreuther Hofmaler → Wilhelm Ernst Wunder stammt von Ernst Friedrich Carl Prehn, der den Namen rückseitig vermerkte. Wunder, seit 1739 Hofmaler in Bayreuth, schuf vornehmlich Schloss- und Kirchenausstattungen, soll sich zu Anfang und Ende seiner Karriere aber auch Miniaturbildern – Bauernstücken und Schlachtenbildern – gewidmet haben. Der Auktionskatalog von 1829 folgte dieser Benennung nicht und schlug Leonard Bramer, den Meister spärlich erleuchteter Nachtlandschaften als Künstler vor. Auf welcher Grundlage Passavant das Bildchen wieder an Wunder gab, für den es seither kritiklos in Anspruch genommen wird, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Aus kunsthistorischer Sicht ist heute eine Einordnung von Pr841 in das Œuvre dieses Malers jedenfalls nicht möglich. Neben Fresken haben sich lediglich großformatige Gemälde des Hofmalers erhalten, die wenig Gelegenheit bieten, kompositorische oder stilistische Vergleiche mit den Kleinformaten anzustellen. Die einzigen Wunder zugeschriebenen Miniaturbilder sind die drei Exemplare im Prehn'schen Kabinett. Während die Themen von Pr684 und Pr685 – Eremiten in Grotten – wenigstens noch aus zeitgenössischen Quellen für Wunder belegt sind, fehlt für das Historienbild als Nachtstück hier aber jeglicher Hinweis. Zudem ist nicht gesichert, dass die Bildchen tatsächlich von einer Hand stammen, wie der unterschiedliche Pinselduktus und die viel breitere und skizzenhaftere Malweise von Pr841 nahelegen. Ein Predellenbild eines bei künstlicher Beleuchtung stattfindenden Abendmahles[2] von Wunder, das noch am ehesten zum Abgleich herangezogen werden könnte, zeigt andere Kopftypen und Profilbildungen als Pr841 (mit einer gerade durchgehenden Linie von Stirn zu Nase, statt des stark verschatteten Einschnittes durch die tiefliegenden Augen bei den Prehn'schen Figuren) und einen abweichenden Umgang mit den Lichtreflexen, die bei Pr841 viel pointierter und radikaler eingesetzt werden.
Der Delfter Maler Leonard Bramer, der in Italien unter den Spitznamen „Leonardo delle Notte" firmierte, ist zwar aus qualitativen Gründen auch nicht der Schöpfer des kleinen Bildchens, er ist als Vorbild und Anregung aber durchaus denkbar, da er für seine extrem dunklen Bilder mit unbestimmten Raumangaben und einem extremen Clairobscur bekannt ist.[3]

[J.E.]

1 Vgl. LCI, Bd. 3 (1971), Sp. 110–112, bes. Sp. 111.
2 Bindlach, Pfarrkirche, Altar, 1781/82 (Gebauer 1995, S. 71 u. Abb. im Tafelteil).
3 Vgl. etwa *Christus am Ölberg*, Holz, 32,0 x 41,0 cm, Privatbesitz Belgien (AK Delft 1994, Kat. Nr. 26, S. 125f. mit Abb.) oder *Die Schriftgelehrten vor Herodes*, Holz, 45,5 x 71,0 cm, Amsterdam, Kunsthandlung Johan H. Schlichte Bergen (ebd. Kat. Nr. 43, S. 162f. mit Abb).